

MICHAEL CHRAPA

»Fremdenfeindlichkeit« im Meinungsbild

Offenes, mitunter noch leicht verschämt geäußertes, Mißtrauen gegenüber »Fremden« und »Ausländern« ist in Deutschland wieder da – falls es überhaupt je ganz verschwunden war. Die tragischen Ereignisse des 11. September 2001, die Furcht vor erneuten Terroranschlägen und die, zum Glück umstrittene, Kriegführung gegen ein fernes, düster wirkendes Land – all dies schürt in breitem Maßstab Ängste, die populistisch aktiviert und genutzt werden können. In der Öffentlichkeit ist eine mitunter fast hilflos anmutende Debatte entstanden, wie in Zukunft mit »fremden Kulturen« umzugehen sei.

»Fremdenfeindlichkeit« wurde in den letzten Jahren recht umfangreich erforscht (siehe Literaturübersicht), dennoch treten immer wieder »weiße Flecken« zutage. Das ist nicht überraschend: Zum einen beinhaltet diese komplexe Kategorie sehr viele Facetten kultureller, politischer und philosophischer Art; zum anderen sind die Kontexte für den Umgang mit Fremden in die Widersprüchlichkeit von sich rasant entwickelnden modernen Gesellschaften eingebettet. Mit Blick auf Deutschland (in sonderheit: Ostdeutschland) kommt noch ein weiterer Faktor hinzu. Die erschreckend hohe Zahl fremdenfeindlich motivierter Gewalttaten im Osten während der 1990er Jahre bis zur Gegenwart hat die Kategorie politisch und moralisch »aufgeladen«. »Fremdenfeindlichkeit« – dieses Wort macht ein schlechtes Gewissen und fördert Verdrängung, es figuriert aber ebenso als »Kampfbegriff« und wird mitunter politisch instrumentalisiert. Oft, allzuoft bleibt dabei die sachliche, auch schmerzhaft ehrliche Auseinandersetzung mit diesem Thema auf der Strecke.

Das Anliegen dieses Beitrages ist vergleichsweise bescheiden: Auf der Basis längerfristig empirisch gewonnener Erhebungsdaten sollen Einstellungen zu Ausländern und einige Faktoren, die auf diese Einstellungen Einfluß ausüben, in der Ost-West-Relation betrachtet werden. Dabei geht es hier nur um die Zusammenhänge »makroskopischer«, das heißt statistisch gesehen, größerer Menschengruppen. Bei weiter führenden Analysen müssen selbstverständlich auch stärker individuenzentrierte Ansätze zur Anwendung kommen.

Die Resultate aktueller empirischer Untersuchungen belegen, daß Themen, die im Kontext zwischenmenschlicher Beziehungen an die Probleme Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus geknüpft sind, von großen Teilen der deutschen Bevölkerung aufmerksam wahrgenommen werden (siehe Tabelle 1). Nur sehr kleine Minderheiten sehen solche Fragen wie Rechtsextremismus, Gerechtigkeit, Beziehungen zu Ausländern oder Solidarität als gesellschaftlich un-

Michael Chrapa – Jg. 1950; Dr., freiberuflicher Soziologe und Sozialwissenschaftler, Vorsitzender der Forschungsgemeinschaft für Konflikt- und Sozialstudien (FOKUS e.V.)

»Unser Verhältnis zu fremden Menschen und fremden Kulturen ist mit dem verknüpft, was uns an uns selbst fremd ist. Das »innere Ausland« (Freud) bestimmt entscheidend, wie Ausländer erfahren werden.«

Peter Altwater: Zur Soziologie des Fremden und der Fremdenfeindlichkeit, in: Alltägliche Fremdenfeindlichkeit. Interpretationen sozialer Deutungsmuster, Münster 2000, S. 60.

»Es gibt kaum eine Anomalie, die anormaler wäre als der Fremde. Er steht zwischen Freund und Feind, Ordnung und Chaos, dem Innern und dem Außen. Er steht für die

problematisch an. Allerdings fällt auf, daß die individuelle Betroffenheit – auch beim Thema »Zusammenleben mit Ausländern« – um 20 bis 30 Prozentpunkte geringer als die gesellschaftsbezogene Reflexion betont wird. Dies kann sowohl bedeuten, daß persönliche Problemlösungskompetenzen zum Tragen kommen; es kann aber auch ein Anzeichen für Gleichgültigkeit darstellen. Das im Vergleich zum Westen deutlich niedrigere individuelle Problembewußtsein zum Thema »Ausländer« in der ostdeutschen Bevölkerung (siehe Tabelle 1, Zeilen 5 und 6) ließen sich in dieser Art interpretieren.

Im Rahmen der »Allgemeinen Bevölkerungsumfrage (ALLBUS)« werden seit Jahren sehr fundiert anhand ausgewählter Indikatoren Meinungen zum Thema »Ausländer-« beziehungsweise »Fremdenfeindlichkeit« ermittelt (siehe Tabelle 2). Die Daten belegen zum einen, daß es weiterhin erkennbare Ost-West-Unterschiede gibt, die jedoch zum anderen (siehe Items 1 und 3) nicht durchgängig, sondern nur bei bestimmten Fragen ins Gewicht fallen. »Anpassungsforderungen« beispielsweise (siehe Item 1) werden aktuell im Westen sogar noch stärker erhoben als im Osten, hier dagegen befürchtet man vor allem Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt (siehe Item 2). Die mit dem Item 4 (»Heiraten unter sich«) gemessene kulturelle Distanz zu Personen nichtdeutscher Herkunft bleibt allerdings in Ostdeutschland erschreckend groß.

Um diese Zusammenhänge genauer zu beleuchten, wurden mit Hilfe faktoranalytischer Verfahren anhand der Untersuchungsdaten Typen gebildet, die sich entweder durch eine positiv-zugewandte Haltung zu Ausländern auszeichnen (Ablehnung zu Aussagen in Tabelle 2) oder die im Grunde »ausländerfeindliche« Positionen vertreten. (Zustimmung zu Aussagen in Tabelle 2). Die in Tabelle 3 dargestellten Ergebnisse belegen: Die Ost-West-Unterschiede blieben im ganzen über die 1990er Jahre hin gewichtig erhalten und wären nicht allein durch unmittelbare »Wende-Schocks« erklärbar. Im Jahr 2000 brachte in Ostdeutschland etwa jeder Sechste, in Westdeutschland jedoch nur ungefähr jeder Neunte eine ausländerfeindliche Position zum Ausdruck. Gewissermaßen tröstlich ist allerdings, daß sich im Zeitverlauf eine Tendenz der allmählichen Angleichung bei den Gruppenanteilen mit »ausländerfreundlichen« Positionen abzeichnen scheint (siehe Grafik 1).

Im Zusammenhang mit Meinungen über »Fremde« sind auch Umfang und Art sozialer Kontakte von Interesse. Auf diesem Gebiet können empirisch recht klare Aussagen getroffen werden: Die Differenz zwischen der Situation in den alten und neuen Bundesländern ist – mit 20 bis 30 Prozentpunkten auf den Gebieten Arbeit, Nachbarschaft und Freundeskreis – enorm zu nennen (siehe Tabelle 4). Im Westen hat fast jede zweite Person durch Arbeitstätigkeit oder den Freundeskreis Kontakt zu Ausländern, im Osten beträfe dies bestenfalls jeden Fünften. Während die »Kontaktmenge« in Westdeutschland während der 1990er Jahre auf hohem Niveau etwa konstant blieb, stieg sie im Osten nur sehr langsam an.

Eine erneute Typenbildung zeigt den krassen Ost-West-Unterschied auf dem Gebiet menschlicher Begegnungen noch deutlicher auf (siehe Tabelle 5). Mit der Gruppe »Kontakt Oft« wurden diejenigen erfaßt, die mindestens auf drei der vier Felder (Familie, Arbeit,

Treulosigkeit von Freunden, für die schlaue Verstellung von Feinden, für die Fehlbarkeit von Ordnung, die Verletzlichkeit des Innern.« Zygmunt Baumann: Ambivalenz und Moderne, Frankfurt/Main 1995, S. 83.

»Bei wachsenden sozialen Problemen und sinkender Aufnahmekapazität des Arbeitsmarktes werden sich die Konflikte in den Städten vermutlich weiter verschärfen. Zugleich verlieren die Kommunen zunehmend die politische und ökonomische Kraft, solche Konflikte einzugrenzen oder zu lösen. Die großen Städte werden in Zukunft ihre geschichtliche Rolle als »gigantische Integrationsmaschinen« nurmehr eingeschränkt wahrnehmen können.« Stefan Luft: Eine negative Dynamik. Ob Deutsche und Ausländer gut zusammenleben, entscheidet sich in den Städten, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 30. Oktober 2001, S. 10.

»Auch mit Kleidung, die Polen also, die kriegen doch genug Geld, warum können die sich keine vernünftigen oder einigermaßen vernünftigen Klamotten leisten, echt, Polen erkenn ich auf fünf Kilometer anne Klamotten. Können sich doch anpassen oder nicht, warum nicht? Machen die Türken doch zum Beispiel auch, die passen sich auch hier normal an, wieso nicht?« Interview mit Frank, in: Zur Soziologie des Fremden und der Fremdenfeindlichkeit, in: Alltägliche Fremdenfeindlichkeit. Interpretationen sozialer Deutungsmuster, Münster 2000, S. 169-170.

»Ja, sicher, warum sollen sie, warum sollen sie das nicht ausleben, ihre Kulturen und Religionen da, nech? Bloß es darf nich übertrieben werden, daß nur noch Moscheen und russisch-orthodoxe Kirchen gebaut wird und unser Gotteshaus is irgendwie inne Ecke. Ich bin zwar nich gläubig, nich also, aber es gibt viele Leute, die ihre Kirche da gut mit klar kommen könne. Und wenn ich jetzt in Kurdistan bin oder so, dann krieg ich auch keine Kirche gebaut. Aber bloß, es muß, mittlerweile is Deutschland ja das größte Einwandererland in Europa geworden, weil, das is das Problem, da müssen wir für aufpassen.« Interview mit Gerd, in: Zur Soziologie des Fremden und der Fremdenfeindlichkeit, in: Alltägliche Fremdenfeindlichkeit. Interpretationen sozialer Deutungsmuster, Münster 2000, S. 133.

Nachbarschaft, Freundeskreis) regelmäßige Begegnungen mit Menschen nichtdeutscher Herkunft haben. Bei der Interpretation der Daten ist natürlich zu beachten, daß der Ausländeranteil in den verschiedenen Bundesgebieten unterschiedlich ist und zwischen Ost und West etwa im Verhältnis 1 zu 5 steht (2 Prozent zu 10 Prozent). Dies entspricht etwa der Proportion beim Vergleich der »Kontakt-Typen Oft« (siehe Tabelle 5, 1. Zeile). Eine solche statistische Betrachtung kann jedoch nicht über das eigentliche Problem hinwegtäuschen: Im Osten leben fast zwei Drittel der erwachsenen Personen in einem – mit verantworteten – Zustand des faktischen »Null-Kontaktes« zu Ausländern.

Wie wären »ausländerfreundliche« beziehungsweise »ausländerfeindliche« Haltungen mit Hilfe der aktuellen Untersuchungsdaten genauer zu bestimmen? Sind sie allein Ausdruck einer bestimmten politischen Ausrichtung, was sich beispielsweise anhand der differierten Meinungen von Wählerschaften wichtiger Parteien zeigt (siehe Anhang, Tabelle I) oder fallen noch andere Faktoren ins Gewicht? Zwecks vertiefter Nachforschungen wurden gezielte statistische Analysen vorgenommen, um Größen zu ermitteln, die besonderen Einfluß auf die gegensätzlichen Haltungen zu Ausländern haben. Man verwendete dabei soziodemographische Aspekte (Alter, Geschlecht usw.), »Ausstattungen« beziehungsweise Ressourcen (Einkommen, Bildung, Zugriff auf Erwerbstätigkeit), charakteristische politische Einstellungen (Interesse an Politik, Bewertung der Idee des Sozialismus und sozialer Gerechtigkeit, Rechts-Links-Verortung), die Bindung an Institutionen (20 Institutionen, wie zum Beispiel Bundestag, Gerichte, Polizei, Kirchen, Hochschulen, Ämter, Medien usw.), die Einschätzung der persönlichen und allgemeinen Wirtschaftslage in Gegenwart sowie Zukunft sowie die bereits skizzierten Faktoren des Kontaktes mit Ausländern (siehe Anhang Tabelle II).

Selbstverständlich stellen auch die hier verwendeten Größen nur eine Auswahl dar, allerdings eine, die – theoretisch begründbar – wesentliche Erklärungs-Elemente enthält: Lebenslage, Ressourcen, Erfahrungen oder politische Meinungen kommen durchaus in Betracht, wenn man nach Interpretationen für fremdenfeindliches Verhalten sucht.

Die Ergebnisse der Regressionsanalyse sind verblüffend: Weder die oft beschworene wirtschaftliche beziehungsweise Lebenslage, noch politische Einstellungen (allein), noch die Bindungsstärke an Institutionen wirken sich, statistisch gesehen, besonders prägend auf positive oder negative Haltungen gegenüber Ausländern aus. Im Westen fallen die Faktoren »Alter« (zunehmende Fremdenfeindlichkeit mit dem Lebensalter) und »Stolz, ein Deutscher zu sein« spürbar, aber nicht allzu stark ins Gewicht. Gleichermäßen in Ost- wie in Westdeutschland sind dagegen die Elemente »Bildung« und »Kontaktumfang« diejenigen Größen, die in klarer (statistisch hoch signifikanter) Wechselbeziehung mit den Positionen zu Ausländern stehen (siehe Tabelle 6).

Wie wären diese Befunde zu interpretieren? Zunächst wird eine elementar anmutende Aussage statistisch bestätigt: Die Basisausstattung mit Bildung und Kompetenzen – der Schulabschluß – formt

dem Anschein nach in beträchtlichem Maße die spätere Ausprägung von Grundeinstellungen in bezug auf die soziale Umwelt, dabei auch die Art und Weise, wie man andere Menschen bewertet.

In Hinsicht auf die zweite Faktorengruppe könnte eingewandt werden, daß der enge Zusammenhang zwischen Kontakturnfang und Meinungen gegenüber Ausländern eine Selbstverständlichkeit beziehungsweise »Scheinkorrelation« verkörpert: Wer ohnehin »ausländerfreundlich« ist, sucht den Kontakt und umgekehrt. Wie die Fakten zeigen, ist diese Logik allein jedoch wenig überzeugend beziehungsweise wahrscheinlich nur in Einzelfällen zutreffend. Denn nicht nur im »freiwillig gewählten Freundeskreis«, sondern auch dort, wo das Zusammentreffen eher neutral bestimmt und relativ unabhängig von vorgeprägten Einstellungen ist (zum Beispiel bei der Erwerbsarbeit), geht ein häufiger Kontakt zu Ausländern mit überdurchschnittlich positiven und mit geringeren Negativ-Wertungen einher (siehe Tabelle 7, Spalten 2 und 7). Diese Tatsachen sprechen recht klar für die These, daß das gegenseitige Kennenlernen und die Interaktion dem Abbau von Vorurteilen dienlich sind.

Ale einige zusammenfassende Überlegungen sollen hervorgehoben werden:

Erstens bleibt das Thema »Fremdenfeindlichkeit« ein in Zukunft politisch hoch brisanter Gegenstand. Dies betrifft sowohl die eingangs erwähnten Konstellationen in bezug auf Sicherheitsfragen, Probleme der Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus als auch die in den nächsten Jahren zu erwartenden Veränderungen in der Bevölkerungszusammensetzung. »Einwanderungen« nach Deutschland wird es ganz ohne Zweifel weiter geben – offen sind allerdings die Reaktionen darauf und die Art, mit möglichen Konflikten umzugehen. Die in Tabelle III im Anhang aufgeführten Daten belegen alarmierend, daß ein zahlenmäßig nicht geringer Personenkreis mit »ausländerfeindlichen« Positionen sich generell gegen »Zuzüge fremder Menschen« ausspricht. Das betrifft solche, die in Deutschland Schutz oder Heimat suchen (Asylbewerber, Aussiedler), als auch solche, die aus Gründen der Erwerbstätigkeit hierher kommen (EU- und Nicht-EU-Arbeitnehmer). Die EU-Osterweiterung wirft einen langen Schatten voraus.

Zweitens wird deutlich, daß sich das Thema »Fremdenfeindlichkeit« unvermindert im Osten Deutschlands schärfer artikuliert als im Westen. Auch wenn dies für ostdeutsche Bürgerinnen und Bürger unangenehm klingen mag, bleiben die Tatsachen bestehen. Politisches Ringen um das schrittweise Lösen sozialer Probleme muß kulturell-ethnische Gleichberechtigung einschließen, ansonsten wären Entwicklungsschritte moralisch fragwürdig (und aller Wahrscheinlichkeit nach instabil).

Drittens sprechen die Daten dafür, daß im Rahmen vielfältig ausgearbeiteter Konzepte gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit auch – oder gerade – die »einfachen« Aktivitätsformen nicht zu vergessen wären. Bildungsarbeit und Wissensvermittlung, Begegnungen und Kontakte – dies sind Elemente, die, wenn sie über längere Zeit befördert werden, Erfolge mit sich bringen. Aus eigenem Erleben bei der Erstellung eines »Aktionsplanes für Toleranz und Demokratie« in einer mitteldeutschen Stadt will der Autor mit

Nachdruck gerade solche Ansätze befürworten, die alltags- und lebensweltorientiert sind und die vor allem auf die Selbstorganisation der Akteure setzen. Der produktive Umgang mit »Fremden« konnte noch nirgendwo erzwungen, sondern er muß aus eigener Kraft erlernt werden. Im Osten, wo mitunter Konzepte der im Westen erprobten »interkulturellen Arbeit« an der Tatsache scheitern, daß die (relativ) wenige Ausländer zwar anwesend, aber schwer zu erreichen sind, bedarf es deshalb besonderer Kreativität und der Zähigkeit, mit Widersprüchen und Fehlern umzugehen.

Doch vielleicht kann in vielen Alltagssituationen auch auf das Theoretisieren verzichtet werden. Denn wir sollten uns – gerade in schwierigen Zeiten – an unser Mensch-Sein erinnern. Jede und jeder kann die eigene Unsicherheit einmal vergessen und den kleinen Mut aufbringen, auf Menschen aus »fremden« Ländern zuzugehen. Im Grunde ist es so einfach.

Literatur:

ALLBUS 1990-2000:

Allgemeine Bevölkerungsumfrage, ZUMA, Mannheim.

Alt Vater, Peter; Stamer, Maren; Thomssen, Wilke, 2000:

Alltägliche Fremdenfeindlichkeit. Interpretationen sozialer Deutungsmuster,

Westfälisches Dampfboot Münster 2000.

Chrapa, Michael; Wittich, Dietmar (2001): Bürgermeinung 2001. Politische Einstellungen in der deutschen Bevölkerung. Studie. Berlin/Halle.

Jaschke, Hans-Gerd (2001): Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Begriffe, Positionen, Praxisfelder. Westdeutscher Verlag Wiesbaden.

Stolz, Jörg (2000): Soziologie der Fremdenfeindlichkeit. Campus Verlag Frankfurt/Main.

Tabelle 1

Aussagen zum Problembewußtsein (2001)

Folgender Gegenstand ... ist in der Gesellschaft ein ungelöstes ernstes Problem ..., von dem ich mich selbst betroffen fühle:

		ist ernstes Problem		fühle mich betroffen	
		Ja	Nein	Ja	Nein
Rechtsextremismus	West	69	9	25	48
	Ost	68	6	26	44
Erleben sozialer Gerechtigkeit	West	58	6	34	26
	Ost	61	6	46	17
Zusammenleben mit Ausländern	West	51	8	27	38
	Ost	50	7	17	52
Solidarität zwischen den Menschen	West	49	8	26	28
	Ost	49	7	29	26

(Angaben in Prozent, gerundet)

Quelle: Studie Bürgermeinung 2001.

Meinungen zu Ausländern 1990 bis 2000

Tabelle 2

Aussagen/Jahr:	West				Ost		
	90 GA	94	96	00	94	96	00
(1) »Die in Deutschland lebenden Ausländer sollten ihren Lebensstil ein bißchen besser an den der Deutschen anpassen.«							
ja	34	30	43	52	37	47	45
teils	43	51	43	38	47	40	44
nein	23	19	14	10	16	13	9
(2) »Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die in Deutschland lebenden Ausländer wieder in ihre Heimat zurück schicken.«							
ja	20	14	18	14	22	31	21
teils	39	35	40	44	35	43	49
nein	41	51	42	42	43	26	30
(3) »Man sollte den in Deutschland lebenden Ausländern jede politische Betätigung in Deutschland untersagen.«							
ja	27	24	28	22	23	30	25
teils	34	37	36	40	32	37	42
nein	39	39	36	38	45	33	33
(4) »Die in Deutschland lebenden Ausländer sollten sich ihre Ehepartner unter ihren eigenen Landsleuten auswählen.«							
ja	18	13	15	10	22	23	17
teils	25	24	25	26	29	29	36
nein	57	63	60	64	49	48	48

(1990: Frage nach Gastarbeitern, Angaben in Prozent, gerundet, spaltenweise)
 Quelle: ALLBUS 1990-2000, eigene Berechnungen.

Typen »Haltung zu Ausländern« im Zeitvergleich

Tabelle 3

Typen: Position	West				Ost		
	90 GA	94	96	00	94	96	00
ausländerfreundlich	27,9	29,8	22,8	21,1	23,8	16,1	17,6
teils, teils	57,4	61,2	63,9	67,5	61,6	65,5	66,0
ausländerfeindlich	14,7	9,0	13,3	11,4	14,6	18,4	16,4

(Angaben in Prozent, spaltenweise, GA = Gastarbeiter)
 Quelle: ALLBUS 1990-2000, eigene Berechnungen.

Kontakte im Umgang mit Ausländern im Zeitvergleich

Tabelle 4

Kontakte in/bei:	West				Ost			Differenz West-Ost		
	90 GA	94	96	00	94	96	00	94	96	00
Familie	11	20	19	23	7	6	9	13	13	14
Arbeit	34	45	46	43	15	14	18	30	32	25
Nachbarschaft	28	38	37	37	6	7	13	32	30	24
Freundeskreis	31	48	51	49	15	16	18	33	35	31

(Angaben in Prozent, gerundet, GA = Gastarbeiter)
 Quelle: ALLBUS 1990-2000, eigene Berechnungen.

Tabelle 5

Kontakt-Typen im Umgang mit Ausländern im Zeitvergleich

Typ: Kontakt	West				Ost		
	90 GA	94	96	00	94	96	00
oft	11,7	22,2	22,9	26,5	2,1	2,2	5,1
mittelmäßig	47,0	52,7	52,2	43,1	25,6	26,9	32,5
nie	41,3	25,1	24,9	30,4	72,3	70,9	62,4

(GA = Gastarbeiter, Angaben in Prozent, spaltenweise)

Quelle: ALLBUS 1990-2000, eigene Berechnungen.

Tabelle 6

Typen »Haltung zu Ausländern« und Vergleich mit Bildungsabschlüssen und Kontakt-Typen

Typen: Position	West				Ost					
	Ges	davon: mit Bildungsabschluß		davon: Kontakt zu AL		Ges	davon: mit Bildungsabschluß		davon: Kontakt zu AL	
		VS/HS	HSR	oft	nie		VS/HS	HSR	oft	nie
ausländerfreundlich	21,1	13,3	49,3	37,2	10,5	17,6	9,4	31,6	53,8	12,4
teils, teils	67,5	69,4	52,9	58,1	68,8	66,0	64,8	63,3	46,2	66,3
ausländerfeindlich	11,4	17,3	3,8	4,7	20,7	16,4	25,8	5,1	0	21,2

(2000, Ges = Gesamtpopulation, VS/HS = Volks-/Hauptschulabschluß, HSR = Hochschulreife, Angaben in Prozent, spaltenweise)

Quelle: ALLBUS 2000, eigene Berechnungen.

Tabelle 7

Typen »Haltung zu Ausländern« und Differenzierung nach Kontaktorten

Typen: Position	West				Ost					
	Ges	davon Kontakt: bei Arbeit		davon Kontakt: im Freundeskreis		Ges	davon Kontakt: bei Arbeit		davon Kontakt: im Freundeskreis	
		oft	nie	oft	nie		oft	nie	oft	nie
ausländerfreundlich	21,1	31,8	13,4	28,6	13,9	17,6	31,1	14,9	32,3	14,4
teils, teils	67,5	61,1	71,7	66,9	67,8	66,0	63,3	66,3	63,4	66,4
ausländerfeindlich	11,4	7,1	14,9	4,4	18,3	16,4	5,6	18,8	4,3	19,2

(Ges = Gesamtpopulation, Angaben in Prozent, spaltenweise)

Quelle: ALLBUS 2000, eigene Berechnungen.

Anhang: Ausgewählte Tabellen

Tabelle I:

Typen »Haltung zu Ausländern und Differenzierung nach Parteianhängerschaften« (2000)

Typen: Position	Ges	West Parteianhängerschaft						Ges	Ost Parteianhängerschaft					
		B/ Gr	CDU/ CSU	FDP	PDS	SPD	Rechte		B/ Gr	CDU/ CSU	FDP	PDS	SPD	Rechte
ausländerfreundlich	21,1	52,4	12,8	24,1	28,6	23,1	16,7	17,6	26,1	15,6	12,5	29,5	15,9	11,1
teils, teils	67,5	44,3	74,4	75,9	71,4	65,3	33,3	66,0	73,9	61,0	75,0	64,1	67,4	44,5
ausländerfeindlich	11,4	3,3	12,8	0	0	11,6	50,0	16,4	0	23,4	12,5	6,4	16,7	44,4

(Ges = Gesamtpopulation, Angaben in Prozent, spaltenweise)

Quelle: ALLBUS 2000, eigene Berechnungen.

Tabelle II:

Übersicht zu Modellen für multivariate Regressionsanalyse:
Erklärungsfaktoren für »Haltung zu Ausländern«

		West	Ost
Modell 1:			
Soziodemographische Faktoren	Geschlecht	/	/
	Alter	++	+
	Wohnortgröße	+	+
Modell 2:			
Ressourcen	Bildung	+++	+++
	Einkommen	+	+
	Zugriff auf Erwerbsarbeit	+	+
Modell 3:			
Allgemeine politische Einstellungen	Politisches Interesse	/	+
	Bewertung sozialer Gerechtigkeit	/	/
	Meinung »Sozialismus: Gute Idee, schlecht realisiert«	/	/
	Rechts-Links-Verortung	+	+
Modell 4:			
Einstellung zu Institutionen	Vertrauen zu Institutionen:		
	Nur: TV (-), Zeitungen, Europa-Institutionen	+	+
	Stolz, Deutscher zu sein	++	+
Modell 5:			
Bewertung wirtschaftliche Lage	Bewertung allgemeine Wirtschaftslage und Zukunft	/	/
	Bewertung individuelle Wirtschaftslage und Zukunft	/	/
Modell 6:			
Kontakt	Kontakt in verschiedenen Bereichen	+++	+++

(Zeichen für Stärken von statistischen Zusammenhängen: / = Kein, + = Gering, ++ = Mittelmäßig, +++ = Stark)

Tabelle III:

Aussagen zum Zuzug von Personen nichtdeutscher Herkunft
und Differenzierung nach Typen »Haltung zu Ausländern« (2000)

Meiner Meinung nach sollte man den Zuzug von ...	West			Ost		
	gesamt	davon: AL- freundlich	feindlich	gesamt	davon: AL- freundlich	feindlich
Aussiedlern						
uneingeschränkt gewähren	15	28	5	12	22	6
begrenzen	75	68	67	73	75	62
völlig unterbinden	10	4	28	15	3	32
Asylsuchenden						
uneingeschränkt gewähren	11	27	1	9	20	0
begrenzen	73	68	49	70	71	63
völlig unterbinden	16	5	50	21	9	37
EU-Arbeitnehmern						
uneingeschränkt gewähren	33	53	7	13	29	2
begrenzen	61	44	71	66	65	73
völlig unterbinden	6	3	22	21	6	25
Nicht-EU-Arbeitnehmern						
uneingeschränkt gewähren	9	21	1	4	10	0
begrenzen	71	74	45	56	74	40
völlig unterbinden	20	5	54	40	16	60

(Angaben in Prozent, gerundet, spaltenweise)

Quelle: ALLBUS 2000, eigene Berechnungen.